

Projekt Flucht, Migration, Integration -
Geschlechterreflektierte Arbeit
mit männlichen Flüchtlingen

Bundesforum Männer

Karl-Liebknecht-Straße 34

10178 Berlin

030 – 2758 1122

info@bundesforum-maenner.de

www.bundesforum-maenner.de

www.movemen.org

Abschlussevaluation

der Schulung von Hauptamtlichen in der Arbeit mit männlichen Geflüchteten bei ZukunftPlus e.V.

Eine Kooperation zwischen dem
Bundesforum Männer – Interessenverband für Jungen, Männer & Väter
und dem
ZukunftPlus e.V., Träger von öffentlich geförderten Maßnahmen zur beruflichen Aus- und Weiterbildung

movemen ist ein Projekt des



Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Inhalt

1. Projektskizze und Beteiligte

- 1.1. Das Projekt movemen: „Flucht, Migration, Integration - Geschlechterreflektierte Arbeit mit männlichen Flüchtlingen“
- 1.2. Der Kooperationspartner: ZukunftPlus e.V.
- 1.3. Die Praxisgruppe – Skizze des Pilotprojekts

2. Chronologische Dokumentation

- 2.1 Vorüberlegungen, strukturelle Bedingungen
- 2.2 Durchführung
 - 2.2.1 Modul 1: Biografiearbeit
 - 2.2.2 Modul 2: Überschneidung von Männlichkeit und Migration bzw. Kultur
 - 2.2.3 Modul 3: Einführung in die Vielfalt pädagogischen Arbeitens zum Thema Geschlecht/ Männlichkeit gelingt über Idee des balancierten Junge* seins
 - 2.2.4 4. Modul: Supervision – Praxisbesprechung

3. Gesamtbetrachtung, Evaluation, Rückmeldungen, Bedarfe für die Zukunft



1. Projektskizze und Beteiligte

1.1. Das Projekt movemen: „Flucht, Migration, Integration - Geschlechterreflektierte Arbeit mit männlichen Flüchtlingen“

Der Großteil der nach Deutschland flüchtenden Menschen ist männlich. Die ‚Flüchtlingsfrage‘ ist somit auch eine ‚Männerfrage‘. Zu eigener Stärke und Handlungsfähigkeit finden ist leichter gesagt als erlebt. Gerade im Angesicht von Verlusten, Brüchen und Unsicherheiten. Das gilt auch für geflüchtete Jungen und Männer. ‚Geschlecht‘ wird hier konkret: ausdrücklich von *ihm* wird vieles erwartet.

Für Jungen und Männern bestehen die Fluchtursachen oft in geschlechtsspezifischen Zuschreibungen: Ihnen werden die Risiken für Leib, Leben und Psyche eher zugemutet, ebenso wie der Auftrag eher an die Männer erteilt wird, die Familie in der Heimat durch den Verdienst in Europa zu versorgen oder ihr den Nachzug zu ermöglichen. Diese Ansprüche kollidieren nach der Ankunft in Deutschland oft mit der Realität, z.B. angesichts des eingeschränkten Familiennachzugs, schlechter Erwerbschancen oder nicht anerkannter Ausbildungsabschlüsse. Hinzu kommen verletzend und traumatisierende Erlebnisse in der Heimat, auf der Flucht oder auch während der Unterbringung, die aber nur überwunden werden können, wenn sich Männer – entgegen landläufiger Vorstellungen – diese Verletzungen und Leiden auch selbst eingestehen. Aus diesem Anlass und um diesen Herausforderungen so flächendeckend wie möglich zu begegnen, konzentriert sich das Projekt auf die Bedarfe von Jungen und junge Männer zwischen 15 und 25 Jahren. Die wesentlichen Ziele des Projektes bestehen in...

- ...der Unterstützung von Integrations- und Empowerment-Strategien für junge männliche Flüchtlinge unter einer Gender-Perspektive
- ... der Förderung von Angeboten für junge männliche Flüchtlinge zur aktiven Auseinandersetzung mit gleichstellungsorientierten Geschlechterrollen und Grundwerten
- ... der Verankerung und Verbesserung von geschlechterreflektierter Arbeit mit jungen männlichen Geflüchteten in der Aufnahme- und Integrationshilfe

Diese Ziele sollen praktisch durch Kooperationen mit Einrichtungen der Geflüchtetenhilfe aus den Feldern Sport, Schule, Ausbildung und berufliche Weiterbildung, Integration in den Arbeitsmarkt, Unterbringung sowie die außerschulische Jugendarbeit und Jugendhilfe umgesetzt werden. Innerhalb dieser Felder werden „Praxisgruppen“ gegründet, in denen Mitarbeitende und Geflüchtete gemeinsam geschlechterreflektierte Bedarfe ergründen, die für eine gelingende Teilhabe und Integration notwendig sind. Die Ergebnisse dieser Gruppen werden ausgewertet und aus ihnen Handreichungen und methodische Zugänge extrahiert, sowie Inhalte zur Beratung weiterer Initiativen und Träger geschaffen. Weitere Ziel ist es außerdem, Bedarfe und Empfehlungen dorthin zu geben, wo sich mitentscheidet, welche Praxis heute ist und morgen sein wird – in die Politik. Das Projekt ist angesiedelt beim männerpolitischem Fachreferat des BMFSFJ.

Die folgende Dokumentation entstand in einer Schulung für Mitarbeitende des ZukunftPlus e.V., einer Einrichtung, welche berufsfördernde und ausbildungsvorbereitende Maßnahmen durchführt.



1.2. Der Kooperationspartner: ZukunftPlus e.V.

Der Träger Zukunft Plus e.V.¹ ist ein Sozialunternehmen mit über 120 freiberuflich Mitarbeitenden in ganz Deutschland mit Schwerpunkten auf sozialpädagogisch begleitete Ausbildungs- und Berufsvorbereitung, Berufsausbildung und Weiterbildung.

Das Programm „Chance Plus“ ist ein Projekt der Einstiegsqualifizierung für Jugendliche und junge Erwachsene in Kooperation mit der Deutschen Bahn AG. Im Wechsel von mehrmonatigen Theorie- und Praxisphasen werden neben allgemeiner Grundausbildung auch Sozialkompetenzen und Grundlagen der fachlichen Berufsorientierung vermittelt und ermöglicht. Es erfolgt also eine umfassende Vorbereitung auf einen Einstieg in die Berufsausbildung oder in einen Job, z.B. bei der Deutschen Bahn im Bereich Reinigung. Das Projekt hat neben herkunfts- und geschlechtergemischten Gruppen auch eine spezielle Gruppe für junge Männer mit Fluchtgeschichte.

1.3. Die Praxisgruppe – Skizze des Pilotprojekts

Ziel der Praxisgruppe war, in der Arbeit mit jungen männlichen Geflüchteten Situationen besser zu verstehen und die eigenen Handlungsoptionen zu erweitern. Dahingehend haben sich die Teilnehmenden Wissen angeeignet und Methoden geübt, um Dynamiken in Jungen*gruppen zu erkennen und mit diesen Arbeiten zu können.

Unter der Leitung von Frau Katja Bodora (Projektkoordinatorin) und Herrn Michael Hackert fand in Räumen der Deutschen Bahn AG in Friedrichsfelde eine Schulung von hauptamtlichen Mitarbeitenden aus berufsfördernden und ausbildungsvorbereitenden Maßnahmen des Trägers Zukunft Plus statt. Thema dieser Schulung war die Berufsorientierung für bzw. mit jungen männlichen Geflüchteten. Die Teilnehmenden selbst sind als PädagogInnen, Lernbegleitende und Beratende tätig. Herr Hackert führte die Schulung an folgenden Terminen durch

- 24. / 25. Juli 2017
- 16. / 17. Oktober
- 13. November 2017

Teilgenommen haben an dieser Schulung acht Personen: sieben davon weiblich, nur ein Teilnehmer war männlich. Die Altersstruktur lag zwischen 30 und 45.

Ziele der Bildungsmaßnahme sind folgende:

- die Teilnehmenden verfügen über Wissen und Methoden, um die Dynamiken in Jungen*gruppen zu erkennen,
- das Konzept der Männlichkeitsanforderungen² ist bekannt

¹ <http://www.zukunftplus.org/>



- sie sind mit dem Ansatz „Entlasten, Fördern und Begrenzen“³ vertraut
- Die Sensibilität der Teilnehmenden für Machtverhältnisse in pädagogischen Situationen ist geschärft. Fragen wie „wer hat welche Zugangsmöglichkeiten zu Ressourcen aller Art, wie etwa Geld, rechtlicher und sozialer Status, soziale Netzwerke oder Informationen“ können sie beantworten. Sie analysieren Situationen wie „wer lenkt das Gespräch?“, „wer fragt wen was?“, „wer passt sich wem an?“, „wer fühlt sich als Handelnder, wer ist Objekt von Unterstützung?“
- Die Teilnehmenden haben sich mit möglichen Auswirkungen von Kollektiverfahrungen auseinandergesetzt (wie z.B. zugehörig sein zu einer von Rassismus und Kolonialismus betroffenen Gruppe),
- Die Teilnehmenden haben einen Prozess zur Bewusstmachung eigener Stereotype in Gang gesetzt
- Die Teilnehmenden haben sich eine neugierig/verstehen wollende Haltung im Umgang mit kulturellen Unterschieden angeeignet
- Die Teilnehmenden können darauf aufbauend pädagogische Situationen mit jungen männlichen Geflüchteten besser verstehen und haben ihre Möglichkeiten zu reagieren erweitert

Der gesamte Prozess ist darauf ausgelegt, die Teilnehmenden auf allen Sinnen anzusprechen. Selbstsorge als Grundprinzip der pädagogisch-helfenden Arbeit wird aktiv gefördert. Durch die Verwendung einer Vielzahl von Methoden werden unterschiedliche Bedarfe abgedeckt.

Es werden neben theaterpädagogischen Elementen auch Aufstellungen, strukturierte Kollegiale Beratungen, Collagen sowie Empathie fördernde Methoden aus dem Feld der gewaltfreien Kommunikationstrainings (nach Marshall Rosenberg) und klassische Übungen der Jungen*arbeit einbezogen.

² Mit Männlichkeitsanforderungen werden Normen bezeichnet, wie ein „richtiger“ Junge / Mann zu sein hat. Alle Menschen, die als Junge oder Mann gelten (wollen), haben sich von klein auf mit diesen Normen auseinanderzusetzen (stark sein, unabhängig sein, souverän und überlegen,...). Männlichkeitsanforderungen verengen die subjektiven Verhaltensmöglichkeiten, die als normal gelten. Dies schafft Druck und führt zu Verwerfung vieler möglicher Handlungsoptionen als „nicht-männliche“ (Weinen, Schwäche zeigen, Unwissenheit zeigen, Hilfe holen,...).

³ Entlasten bedeutet hier, Räume zu schaffen, in denen Abweichungen von Männlichkeitsanforderungen eingeladen, erlaubt oder geschützt werden. So können vielfältige Strategien ausprobiert werden. Dabei werden individuelle Kompetenzen gefördert und immer wieder männliches „über die Grenzen gehen“ begrenzt. Genau an diesen wertschätzend gesetzten Grenzen entsteht Kontakt.



2. Chronologische Dokumentation

In 3 Modulen soll praxisrelevantes Wissen vermittelt und bei der Herausbildung entsprechender Haltungen unterstützt werden. In einem vierten Modul sollen Anwendungsversuche des Erlernten supervidiert und ausgewertet werden.

2.1 Vorüberlegungen, strukturelle Bedingungen

In der pädagogischen Arbeit mit Geflüchteten ist thematische Verengung auf nur ein Thema (wie Sprache lernen, Berufsvorbereitung, etc.) meist nicht angesagt. Zu viele andere existentielle Themen dringen in den Lernraum ein. Wer nicht bereit ist, sich auch auf Probleme rund um Aufenthaltsstatus, Abschiebung, Familienzusammenzug oder auch Job und Wohnungssuche einzulassen, verpasst eine große Chance, Vertrauen herzustellen und Lernbarrieren aus dem Weg zu räumen.

Gleichzeitig können aufpoppende Themen auch vom „eigentlichen“ Thema ablenken und so sowohl Klient als auch Helfernde frustrieren. Hilfreich sind in diesem Sinne auch Wissen um Abläufe im Asylverfahren und kreative Ideen um mit den Widrigkeiten umzugehen.

Die Berufswahl ist bei vielen Geflüchteten von anderen Aspekten getragen als bei Mehrheitsdeutschen: da viele Geflüchtete aus am Kollektiv „Großfamilie“ orientierten Gesellschaften kommen, liegen individuelle Selbstverwirklichungsideen („jeder ist seines Glückes Schmied“) häufig nicht obenauf. Vielmehr sind es familiäre Aufträge, die Möglichkeit, einen sichereren Aufenthaltsstatus zu bekommen oder schlicht so schnell es geht an dringend benötigtes Geld, welche die Berufswahl mitprägen. Auch hier spielt selbstverständlich der soziale Hintergrund eine wichtige Rolle.

2.2 Durchführung

2.2.1 Modul 1: Biografiearbeit

Zum Einstieg ist eine ausführliche Vorstellungsrunde sowie niedrigschwelliges Abfragen von Erwartungen und Befürchtungen hilfreich. So kann die eigene Arbeitsweise erklärt und eine partizipative Atmosphäre aufgebaut werden.

Der thematische Einstieg erfolgt über einer Phantasiereise: Die Teilnehmenden sind eingeladen, in die eigene Vergangenheit zu reisen. Dort lassen sie Situationen mit Menschen aus ihrer Kindheit und Jugend vor ihrem inneren Auge wieder aufleben. Im Anschluss wird mithilfe der Methode der Triadenarbeit ausgewertet. Hierfür finden sich Dreiergruppen mit fester Struktur zusammen. Eine Person hat zum Beispiel 8 Minuten Zeit, um von sich zu erzählen. In dieser Zeit wird niemand anderes



etwas sagen, auch wenn die Person, welche an der Reihe ist, schweigt. Wenn alle dran waren, gibt es noch Zeit und Raum zum Austausch.

Es geht darum Botschaften herauszuarbeiten, die den Teilnehmenden in ihrer Kindheit und Jugend vermittelt worden sind, um deren Bedeutsamkeit für ihr weiteres Leben und ihre Beharrungskraft trotz anderslautender Einsichten und Erkenntnisse (Habitus). So wird geschlechtliche Sozialisation in der eigenen Biografie erfahrbar.

Auf diesen biografischen Einsichten baut der Ansatz von Männlichkeits- und Weiblichkeitsanforderungen auf. Wie muss „mensch“ sein bzw. sich verhalten, um ein „richtiger“ Junge/ ein „richtiges“ Mädchen zu sein? Hier wird ein besonderes Augenmerk auf geschlechtsspezifische Berufswahl gelegt.

Der sich anschließende Input beginnt mit einem Brainstorming zur Frage: „Wie muss ein bei Jungen* beliebter Junge* sein?“ - die lange Liste der Nennungen bringt meist hohe Übereinstimmungen mit dem, was in der Jungen*forschung „Männlichkeitsanforderungen“ genannt wird (Souveränität, Leistungsfähigkeit, Konkurrenzorientierung, Heterobegehren, gewisse Härte und Durchsetzungsfähigkeit sowie eine Ausstattung mit den angesagten Gütern).

Die zweite Herleitung der Männlichkeitsanforderungen geschieht über Schimpfwörter: Schimpfwörter, die sich Jungen* an den Kopf werfen, beinhalten meist Bezugnahmen auf Männlichkeitsanforderungen. In der Übung „Auftragskarussell“ kann die verunsichernde Wirkung von andauernder „Erinnerung“ an Männlichkeitsanforderungen erfahrbar gemacht werden:

Ein Teilnehmender setzt sich in die Mitte und bekommt Rückenstärkung von einer selbstgewählten Person. Die anderen stehen im Kreis um ihn herum. Auf sein Zeichen hin sagen die Teilnehmenden im Kreis durcheinander und variierend in Lautstärke und Intonation vorher gesammelte Männlichkeitsanforderungen. Nach einer Minute ist Schluss.

Diese Übung kann eindrucksvoll die einschüchternde, verunsichernde Wirkung von Jungs*-/Männer*sprüchen und -dynamiken deutlich machen. Eine einfühlsame Auswertung sollte die Frage beinhalten, wie eine für alle entspanntere Atmosphäre in der Jungen*gruppe gestaltbar sein kann.

Die Beschäftigung mit Männlichkeitsanforderungen öffnet auch den Blick für unterschiedliche Berufsorientierung von Männern* und Frauen*. Entlasten vom Druck in der Jungen*gruppe kann zum Beispiel auch ein Pflichtpraktikum im sozialen Bereich sein. Der Input führt die Teilnehmenden zu Haltungen wie „Es gibt nicht DIE Jungen*!“. Die Schlussfolgerung lautet, „von den Rändern her zu denken“ und nicht nur die „Mehrheitsjungs“ in den Blick nehmen. Aus der Ungleichheitsforschung stammt der Satz, dass „Privilegien unsichtbar sind für die, die sie besitzen!“. Im Dialog im Plenum wird die Idee des „Fragen statt sagen“ erarbeitet.

Im Anschluss wird das Gehörte in Kleingruppenarbeit bearbeitet und über Arbeitsblätter auf die eigene Arbeit bezogen.



2.2.2 Modul 2: Überschneidung von Männlichkeit und Migration bzw. Kultur

In der zweiten Einheit wird der Blick auf die Bedeutung von Migration für Männlichkeit gerichtet. Mithilfe von Fallbeispielen wird Verhalten als Versuch, sich selbst wichtige Bedürfnisse zu erfüllen, analysiert. Blickrichtungen, die im Mainstream fehlen, werden ergänzt.

„(M)eine Kultur in der Kiste“ bietet als Methode die Möglichkeit, sich mit dem eigenen geworden sein zu beschäftigen. Der Auftrag ist, in eine vorher selbst gefaltete Kiste aus einer Vielzahl von Zeitschriften Symbole, Bilder oder Zeilen zu kleben, die Hinweise auf eigene kulturelle Hintergründe geben. Über ein Arbeitsblatt werden Leitfragen zur Orientierung angeboten. Die Produkte werden im Anschluss in einer Ausstellung präsentiert und besprochen (Ich sehe – ich interpretiere). Die Vielheit der je persönlichen Kulturen verdeutlicht die Annahme, dass statische Kulturbegriffe für die pädagogische Arbeit wenig hilfreich sind. Über fließende Begriffe hingegen werden wichtige Fragen in den Blick kommen. Beispielsweise: Was hat mich geprägt? Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten, die vorher nicht zu erwarten waren, habe ich entdeckt?

Auch „Identitätsmerkmale“ als Übung soll den Teilnehmenden eigene wie fremde Heterogenität verdeutlichen und für einen fließenden Kulturbegriff in pädagogisch/ therapeutischen Kontexten werben. Hierbei sollen die Teilnehmenden aus einer Liste von ca. 80 Begriffen vier heraussuchen, mit denen sie sich beschreiben. Deutlich wird, dass „mensch“ dazu neigt, sich selbst differenziert wahrzunehmen, Fremde hingegen häufig mit wenigen Attributen beschreibt („die Syrer...“).

Im sich anschließenden Input werden Blickrichtungen eingeführt, die hilfreich für Fallverstehen sein können:

1. zwischen professionellen Helfenden und ihren KlientInnen besteht ein Machtungleichheit (Entscheidungsbefugnisse, Wissen, Abhängigkeit,...). Machtungleichheit wirkt in Beziehungen. Manche Menschen verweigern sich dem, andere unterwerfen sich. Häufig gibt es Verwicklungen. Wird Verhalten als Reaktion auf Machtungleichheit verstanden, kommen neue Deutungsmöglichkeiten wie z.B. Schutz und Rückzug anstelle von „Faulheit“ oder „Teenager-Bockigkeit“ in den Blick.
2. Vor dem Hintergrund von kollektiven Erfahrungen entstehen Sensibilitäten, die über die jeweilige Situation hinaus wirken. Erfahrungen können Kolonialgeschichte, Rassismus, feministische Kämpfe u.a.m. betreffen.
3. Vorurteile auf allen Seiten verengen den Blick und das Verständnis für Gefühle und Bedürfnisse. Sie dienen der Entlastung von Schuldgefühlen, der Orientierung im Alltag und dem Zusammengehörigkeitsgefühl. Wir können nicht ohne, aber wir können sie uns bewusst machen.



4. Das Wissen um kulturelle Besonderheiten kann helfen, die richtigen Fragen zu stellen.
Beispiel: Ist es bei dir so, dass...?
5. Migration bedeutet Verunsicherung. Wenn Männlichkeit Souveränität fordert, dann bringt Migration in eine Zwickmühle. Auf diese reagieren Jungen* und Männer* ganz unterschiedlich: mit Anpassung, Verweigerung, hoher Leistung, manchmal mit Gewalt gegen andere Männer*, Frauen* oder Kinder.

Entlang von konstruierten Fallbeispielen werden obige Deutungsmuster und ihre Nützlichkeit für den pädagogischen Kontakt erfahrbar gemacht.

2.2.3 Modul 3: Einführung in die Vielfalt pädagogischen Arbeitens zum Thema Geschlecht / Männlichkeit gelingt über Idee des balancierten Junge* seins

Es werden Übungen angeleitet, die an Verhaltensweisen ansetzen, die für viele Jungen* vertraut sind. Sie führen in Bereiche, die eher selten betreten werden:

1. Stockfangübung: Ein Stock wird waagrecht gehalten. Die Teilnehmenden werden (eine/einer nach dem/der anderen) eingeladen, an eine sprungbereite Katze zu denken. Also sich zu fokussieren und dann den Stock, wenn er losgelassen wird, von oben zu packen. Zuvor gibt es noch eine Frage mit Selbstbezug: z.B. „Nenne mir drei Eigenschaften, die du an dir magst...“. So wird die vertraute „Wettkampf- Energie“ gepaart mit dem für viele Jungen* eher ungewöhnlichen Reden über sich selbst. Wie nebenbei können die anderen noch eingeladen werden, auch positives über den in der Mitte zu sagen, um so eine wertschätzende Atmosphäre zu gestalten. Zudem ist es eine gute Erfahrung, sich von der Gruppe helfen zu lassen wenn etwas schwer fällt.
2. Hipp Hepp Hoo: Die Teilnehmenden laufen kreuz und Quer im Kreis laufen, ohne dabei zu sprechen. Nacheinander dürfen jeder und jede eins der vorher eingeführten Kommandos rufen, die anderen reagieren entsprechend.

Hipp: Stehen bleiben, den Rufenden freundlich ansehen.
Hepp: freundlich blickend auf den Rufenden zugehen und ihn vorsichtig an der Schulter berühren.
Hoo: stehen bleiben, anschauen und ein anerkennendes „HOOOO!“ ertönen lassen.
Die empfangende Person kann sich jederzeit in Bewegung setzen und somit den Prozess abbrechen.
3. Grenzgänger: Um die eigene aktuelle Verfasstheit zu testen, braucht eine Blickrichtung nach Innen. Mit geschlossenen Augen versuchen die Teilnehmenden, eine etwa 10 Meter entfernte Grenze zu passieren und vor der nächsten stehen zu bleiben. Über das spielerische Testen gelingt ein Gespräch über eigene und fremde Grenzen und die momentane Bereitschaft, diese zu respektieren bzw. zu übertreten.



4. „Sicher im Raum“ wird die Übung genannt, bei der die Teilnehmenden im Kreis stehend eine „blinde“ Person ausschließlich durch rufen deren Namens umherleiten. Erschweren lässt sich diese Übung, indem parallel zur ersten eine weitere Person „erblindet“ und nur mit Worten durch den Raum geleitet wird. Die Themen Vertrauen in die Gruppe und Verantwortungsübernahme jenseits von Konkurrenz werden erfahrbar und leichter zu verbalisieren.

Über kollegiale Blitzberatungen werden die Teilnehmenden in ihrem Kontext für die Umsetzung eigener Experimente auf dem Feld der geschlechterreflektierten Jungen*arbeit vorbereitet.

2.2.4 4. Modul: Supervision – Praxisbesprechung

Der Einstieg in das vierte Modul geschieht über „Erfolgsgeschichten“. Diese richten den Fokus auf Gelingen und können eine positive Grundstimmung in der Gruppe schaffen. Daraus lassen sich leicht durch Clustern hilfreiche Bedingungen für gelingende Arbeit mit jungen Geflüchteten Männern* herausarbeiten. Nach einem Überblick über die möglichen Praxisberatungsmethoden gilt es, den Bedarf zu eruieren. Eine kurze Runde mit verengter Antwortmöglichkeit (Ja, ich habe Bedarf - Nein – Ich überlege noch) gibt dazu schnell Überblick. Nun können die passenden Beratungsformen ausgewählt werden:

1. Kollegiale Beratung: dies ist ein sehr strukturiertes Beratungsformat ohne Diskussion mit den drei Phasen „Verstehen“, „Lösungen finden“, und „Transfer in die eigene Praxis“
2. Aufstellungen: herausfordernde Situationen werden mit dem Familienbrett (einem Schachbrettgroßem Brett mit vielen Figuren) oder unter Zuhilfenahme von Figuren, Kissen, Blättern im Raum dargestellt. Aufstellungen können Perspektivwechsel erleichtern, bei „verkopften“/ festgefahrenen Situationen neue Hinweise mit in ein System bringen. Diese Methode ist auf für kleine Gruppen geeignet
3. Blitzberatung: dies ist eine verkürzte kollegiale Beratung mit direktem Brainstorming für Lösungen.

3. Gesamtbetrachtung, Evaluation, Rückmeldungen, Bedarfe für die Zukunft

Das Workshopkonzept sollte mit 8 bis 18 Teilnehmenden durchgeführt werden. Für jedes der vorgestellten Module braucht es mindestens 8 Unterrichtseinheiten à 45 Minuten. Es ist gut, ausreichend Zeit für die Gestaltung des Settings zu haben.

Bei der Auswahl des Ortes ist darauf zu achten, dass er nicht zu sehr mit belastenden Alltags-/ Arbeitsthemen verbunden ist. Zusätzliche Räume für Kleingruppenphasen sind wichtig.



Hilfreich kann auch eine feste Ansprechperson in der Institution sein, über die schon vorab Informationen zu den Teilnehmenden fließen können. Zudem besteht die Idee, in Zukunft per Mail die Zugangsmöglichkeit zu einer „Dropbox“ zu versenden und so gesammelten Materialien im Nachhinein zur Verfügung zu stellen.

Damit der sehr persönliche Einstieg funktioniert, gilt es eine Atmosphäre von Vertraulichkeit herzustellen. Ein Höchstmaß an Transparenz im Sinne eines „Beipackzettels“ (dies und jenes erwartet euch gleich), ernst gemeinte Freiwilligkeit und der Hinweis auf Diskretion haben sich bewährt.

In den Inputs sollten Hinweise auf Fachgruppen wie die des Projekts „Movemen“ und die des Landes Berlin – wie zum Beispiel bezirkswerte Fachrunden Jungen*arbeit nicht fehlen. Auch niedrigschwellige Beratungsangebote (Mut - Traumahilfe), die Bedeutung von Supervision für gelingende Qualitätssicherung wie auch Selbstfürsorge sollten Themen sein.

Die biografische Auseinandersetzung und auch das Reden über Männlichkeitsanforderungen war in dieser Gruppenzusammensetzung nicht leicht (7 Frauen*/ 1 Mann*). Für gelingendes biografisches Arbeiten sind sogenannte geschlechtshomogene Gruppen höchstwahrscheinlich von Vorteil.

Die Mitarbeitenden, welche an der Schulung teilnahmen, arbeiten als Bildungsbegleitende. Die Idee der Berufsorientierung ging daher an ihren Alltagserfahrungen vorbei. Es empfiehlt sich, die Zielgruppe genau zu beschreiben.